

Valkenburg in Büren

Die theologische Fakultät der Gesellschaft Jesu im westfälischen Büren in den Jahren 1945 bis 1950*

Von Klaus Schatz SJ

Nach Ende des Krieges war eine vorrangige Sorge in unserer Provinz die für die Fortsetzung der Studien der Scholastiker. Die meisten von ihnen waren vor der Zeit zu Priestern geweiht, dann in der Seelsorge beschäftigt und mußten nun aus einem gewissen freieren Leben zum gemeinsamen Leben und einer strikteren Observanz zurückgerufen werden. Um die Liebe zur Berufung und die Bereitschaft zur Disziplin in gebührender Weise zu fördern, mußte man bei diesem Übergang mit großer Vorsicht und behutsamer Klugheit vorgehen. Von da aus erschien es als eine Sache von höchster Wichtigkeit, unseren Scholastikern innerhalb der Provinz einen Studienort zu bereiten. Aber nach dem Verlust des Valkenburger Kollegs war in der ganzen Provinz kein größeres und für diesen Zweck geeignetes Haus zu finden. So schreibt der Provinzial der Niederdeutschen Jesuitenprovinz, Wilhelm Flosdorf,¹ in seinem Visitationsbericht an die römische Ordensleitung vom März 1946.² Es ging um die Einrichtung des Theologats im alten Jesuitenkolleg Büren. In diesem Text wird deutlich: Ebenso wichtig wie ein Ort für solide Studien war die Wiederherstellung dessen, was man damals unter *Disziplin* verstand; und doch konnte dies nicht abrupt, sondern, wie der Provinzial schreibt, nur *mit großer Vorsicht und behutsamer Klugheit* geschehen; denn bei den Scholastikern (Ordensstudenten) handelte es sich zum größten Teil um Priester, die vor Vollendung ihrer theologischen Studien geweiht worden waren und als Kapläne jahrelang außerhalb der Ordenshäuser gelebt hatten, teilweise auch um ehemalige Soldaten, die durch die Kriegserfahrungen geprägt waren. Aber ein Haus für die theologischen Studien zu finden, war im Sommer 1945 ein unglaublicher Glücksfall.

* Verwendete Abkürzungen: AHSI = Archivum Historicum Societatis Iesu 1 (Roma 1932) ff. – ARSI = Archivum Romanum Societatis Iesu. – ADPSJ = Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten. – DHCJ = Diccionario Histórico de la Compañía de Jesús. Biográfico-Temático, 4 Tle. (Roma – Madrid 2001).

¹ Wilhelm Flosdorf, geb. 28. 5. 1902 (Köln), 1921 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1932 Priesterweihe, 1938 letzte Gelübde, gest. 15. 5. 1981 (Münster). Er war von 1942 bis 1948 Provinzial der Niederdeutschen Provinz. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Norddeutschen Provinz 1981, Nr. 1, S. 87–90.

² ARSI, Germ. Inf. 1029, VII, Nr. 3.

Die Niederdeutsche Provinz war durch die Kriegsereignisse mehr getroffen als die beiden anderen deutschen Jesuitenprovinzen.³ Schon die Gestapo hatte hier stärker zugeschlagen; von den 18 Ordenshäusern innerhalb der Provinz waren 1941/42 zehn von der Gestapo aufgehoben worden, vorzugsweise im Rheinland und in Westfalen.⁴ Diese Häuser waren auch jetzt irgendwie belegt; immerhin konnte man sie im Laufe des Sommers 1945 von der Besatzungsbehörde zurückbekommen. Darüber hinaus war jedoch diese Provinz schon infolge ihrer geographischen Lage mehr den alliierten Bombenangriffen ausgesetzt. Von ihren 16 Ordenshäusern innerhalb Deutschlands waren acht durch Bomben total zerstört (Hannover, die Residenz in Münster, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Aachen, Bonn und Sankt Georgen in Frankfurt am Main), fünf weitere schwer beschädigt und zeitweise unbewohnbar (Hochelten, Köln, Koblenz, Trier, Frankfurt/St. Ignatius) und nur drei nicht oder nur leicht beschädigt (Hamburg, das Haus Sentmaring in Münster, Saarlouis). Am Ende des Krieges lebten von den 363 Mitbrüdern der Provinz nur noch 56 (je 28 Patres und Brüder) in Kommunitäten.⁵ Die Patres wohnten auf Einzelposten, die jüngeren meist als Kapläne, die Brüder meist als Krankenpfleger in Krankenhäusern.

Vor allem jedoch gab es kein Studienhaus mehr innerhalb der Provinz. Von 1894/95 bis zu seiner Aufhebung durch die Gestapo am 7. Juli 1942 hatte das Ignatiuskolleg im niederländischen, nahe der deutschen Grenze bei Aachen gelegenen Valkenburg als wissenschaftliche Ausbildungsstätte der deutschen Jesuiten gedient, und zwar bis 1924 sowohl für die Philosophie wie für die Theologie. Durch die Gründung des Berchmanskollegs in Pullach bei München 1924 verlor es allerdings seine Monopolstellung für die philosophische Ausbildung; seit 1934/36 musste es diese ganz an Pullach abtreten. Außerdem studierten seit 1936 die Scholastiker der Ostdeutschen und Oberdeutschen Provinz auch die Theologie nicht mehr in Valkenburg, sondern an der 1926 gegründeten Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. Aber dies war eine Notsituation, durch die Devisengesetze erzwungen. Nach den ursprünglichen Plänen des

³ Freilich sollte die Ostdeutsche Provinz durch die territoriale Neuordnung Deutschlands nach Kriegsende große Teile ihres Provinzgebietes, darunter ihr Kernland Schlesien, verlieren.

⁴ Es waren die beiden Häuser in Münster/Westfalen, ferner die Residenzen in Essen, Düsseldorf, Köln, Aachen, Bonn, Luxemburg, das Kolleg in Valkenburg (Niederlande) und das Noviziatshaus in Hochelten bei Emmerich. – In der Oberdeutschen Provinz wurde nur das Schriftstellerhaus in München aufgehoben, in der Ostdeutschen Provinz Berlin/St. Clemens, das Exerzitienhaus Dresden-Hoheneichen und das Noviziatshaus Mittelsteine (Schlesien).

⁵ ADPSJ, Abt. 290: *Historiae domus – Historia Provinciae Germaniae Inferioris 1945–1949.*

Provinzials – der noch einen Deutschen Provinz – Ludwig Kösters⁶ von 1919 hätte Valkenburg die gesamte Ordensausbildung an Sankt Georgen abtreten sollen. Sein Plan aber ließ sich vor allem deshalb nicht verwirklichen, weil in Sankt Georgen die *Ratio studiorum*, die weitreichende Studienordnung des Ordens, nicht voll durchsetzbar war und Konzessionen an das deutsche Studiensystem gemacht werden mussten.⁷ Ab 1933 aber war man aus verständlichen Gründen froh, für den Fall einer Vertreibung aus Deutschland in Valkenburg noch einen Fuß im Ausland zu haben. Nach Kriegsende aber war Valkenburg schon infolge der Sperrung der Grenze unzugänglich; und außerdem waren die Gebäude für ein Gefängnis, ein Hospital des amerikanischen Militärs und eine Unterkunft aus Deutschland zurückgekehrter Fremdarbeiter requiriert. Sankt Georgen aber lag in Trümmern.

Die Scholastiker aber, die nun Theologie studieren mussten, waren zum größten Teil bereits geweiht. Sie mussten ihre Studien noch vollenden oder sogar vollständig absolvieren. Normalerweise wurden bis nach dem II. Vaticanum die Jesuiten nach dem 3. Jahr der Theologie zu Priestern geweiht und mussten dann noch ein weiteres Jahr Theologie studieren. Schon zu Beginn des Zweiten Weltkrieges hatte der damalige niederdeutsche Provinzial Hans Wulf⁸ im Einvernehmen mit dem Ordensgeneral Wladimir Ledóchowski⁹ die Entscheidung gefällt, die Scholastiker schon zu Beginn des 3. Jahres der Theologie zu den höheren Weihen zuzulassen.¹⁰ Was während des Krieges geschah, konnte jedoch nicht mehr mit der Ordensleitung abgesprochen werden.¹¹ Es drohte Ende 1942 die Einberufung der Scholastiker

⁶ Ludwig Kösters, geb. 4. 2. 1872 (Duisburg-Laar), 1892 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1902 Priesterweihe, 1909 letzte Gelübde, gest. 29. 5. 1939 (Frankfurt am Main). Er war von 1915 bis 1921 Provinzial der deutschen Ordensprovinz. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Provinz 7/40 (Juni 1939) S. 176 f. – ADPSJ, Abt. 73 Bd 4a: Mitteilungen aus den deutschen Provinzen der Gesellschaft Jesu, Bd. 15 (1940) Nr. 108, S. 203–211.

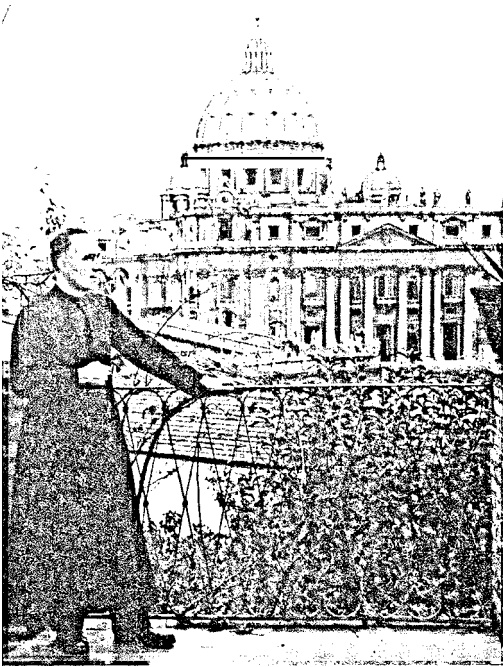
⁷ Dazu KLAUS SCHATZ, Zur Gründungsgeschichte der Hochschule Sankt Georgen 1919–1926, in: Theologie und Philosophie. Vierteljahresschrift 76 (Freiburg im Breisgau 2001) S. 481–508, speziell: S. 503–507.

⁸ Johannes Bapt. Wulf, geb. 8. 1. 1907 (Düsseldorf), 1927 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1935 Priesterweihe, 1944 letzte Gelübde, gest. 4. 10. 1968 (Aachen). Er war 1938 bis 1942 Provinzial der Niederdeutschen Provinz. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Provinz 1968, Nr. 9, S. 215–217.

⁹ Wladimir Ledóchowski, geb. 7. 10. 1866 (Loosdorf bei Melk), 1889 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1894 Priesterweihe, 1901 letzte Gelübde, 1915 Generaloberer der Gesellschaft Jesu, gest. 13. 12. 1942 (Rom). – Vgl. JOSEF WRBA, in: LThK³ 6 (1997) Sp. 737.

¹⁰ Schreiben von Pater Wilhelm Klein in seinem Namen von Valkenburg aus am 10. 9. 1939 an den General: ARSI Germ. inf. 1028, Praep. Prov. 1939. – Am 25. 9. schrieb Wulf an den Assistenten (ebd.), Pater Oswald von Nell-Breuning (vgl. Anm. 12) habe die kanonischen Schwierigkeiten beseitigt. *Die Bischöfe von Aachen und Roermond drängen uns fast, die Weihen vornehmen zu lassen, so habe ich es denn angeordnet.*

¹¹ Die genauen Hintergründe für diese Vorgänge haben in den Akten keinen Niederschlag gefunden und sind nur durch mündliche Überlieferung bzw. durch Nachrufe bekannt.



Pater Wilhelm Flosdorf SJ 1946 auf der Terrasse der Generalskurie der Jesuiten in Rom

zur *Organisation Todt*, einer technischen Spezialtruppe für das militärische Bauwesen an der Front, was als ein sicheres *Himmelfahrtskommando* galt. Da entschloss sich Provinzial Flosdorf, beraten von Pater Oswald von Nell-Breuning,¹² alle 26 Scholastiker, die schon die Philosophie vollendet hatten, selbst wenn sie das Theologiestudium nicht einmal begonnen hatten, zu Priestern weihen zu lassen. Für die Weihe fand sich Bischof Albert Stohr¹³ von Mainz bereit. Sie erfolgte am 9. November 1942 bei verschlossenen

Dazu vor allem aus dem Nachruf auf Pater Georg Mühlenbrock (von MEDARD KEHL), in: ADPSJ, Abt. 74 Ea: Nachrichten aus der Norddeutschen Provinz 1996/6, S. 219 f. – Ferner (mit einigen Unkorrektheiten) im Nachruf auf Peter Knein (von KLAUS BROCKMÖLLER), in: ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Provinz 1975/6, S. 63.

¹² Oswald von Nell-Breuning, geb. 8. 3. 1890 (Trier), 1911 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1921 Priesterweihe, 1926 letzte Gelübde, gest. 21. 8. 1991 (Frankfurt am Main). – Seit 1928 Professor für Moralthologie, Kirchenrecht und Gesellschaftswissenschaften an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main, 1931 bis 1946 zugleich verantwortlich für die Finanzen der niederdeutschen Ordensprovinz. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Norddeutschen Provinz 1991/6, S. 159–166.

¹³ Albert Stohr, geb. 13. 11. 1890 (Friedberg/Oberhessen), 1913 Priesterweihe, 1935–61 Bischof von Mainz, gest. 4. 6. 1961 (Seligstadt am Main). – Vgl. FRIEDHELM JÜRGENSMEIER, Stohr, Albert (1890–1961), in: ERWIN GATZ (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945–2001 (Berlin 2002) S. 356–359.

Türen in der Mainzer Seminarkirche. Dieser Tag wurde außerdem gewählt, da man davon ausging, dass an diesem nationalsozialistischen Feiertag die Aufmerksamkeit der Gestapo abgelenkt sei. Die so nicht nur vorzeitig, sondern gleichsam in einem Überraschungscoup Geweihten wurden für die Kriegszeit der Diözese Mainz als Kapläne überlassen. Als Seelsorgsgeistliche waren sie für den Staat nicht mehr als Jesuiten erkennbar. Somit konnten die bereits am 10. November für sie in Sankt Georgen eintreffenden Einberufungsbescheide mit dem Vermerk *unbekannt verzogen* zurückgeschickt werden.

Die vorzeitig Geweihten mussten nach Kriegsende ihr Theologiestudium nachholen. Es stellte sich die Frage nach einem hierfür geeigneten Ort. Der Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger¹⁴ wies auf Vermittlung von Pater Johannes Hirschmann¹⁵ den Provinzial auf das ehemalige Jesuitenkolleg Büren hin.¹⁶ Dies muss bereits im Juli 1945 geschehen sein; denn am 4. August teilte Flosdorf bereits dem Provinzial der Oberdeutschen Provinz, Franz Xaver Müller,¹⁷ mit, er beabsichtige, ein Theologiestudium auf dem Gebiet der eigenen Provinz zu eröffnen.¹⁸ Damit lehnte er einen anderen Plan ab, der von München ausging. Denn dort wollte man angesichts der Zerstörung von Sankt Georgen, der ungewissen Zukunft Valkenburgs, der Schwierigkeit der Scholastiker, nach Innsbruck zu fahren, und der geringen Zahl der Philosophiestudenten in den nächsten Jahren, das Berchmanskolleg in Pullach, zumal es das einzige größere intakte Haus der Jesuiten in Deutschland war, zum *Collegium maximum* für Philosophie und Theologie ausbauen, und zwar für alle drei deutschen Provinzen. Dies lag umso näher, als hier bereits seit 1943 ein Theologiestudium eingerichtet war. Verständli-

¹⁴ Lorenz Jaeger, geb. 23. 9. 1892 (Halle/Saale), 1922 Priesterweihe, 1941–73 Erzbischof von Paderborn, 1965 Kardinal, gest. 1. 4. 1975 (Paderborn). – Vgl. E. GATZ, Bischöfe 1945–2001 (wie Anm. 13) S. 439 f.

¹⁵ Johannes Hirschmann, geb. 16. 5. 1908 (Püttlingen/Saar), 1926 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1936 Priesterweihe, lehrte 1939–42 Moral- und Pastoraltheologie in Valkenburg, dann als Kaplan in Aachen, Köln und Paderborn, 1945–50 Professor für Moraltheologie in Büren, 1950–76 in Sankt Georgen; außerdem wichtig bei der Neubildung der katholischen Verbände, bes. des Bundes Neudeutschland (ND), aus dem er stammte; nach dem Krieg Berater der Bischöfe und wichtiger politischer Gremien, auf dem II. Vaticanum Konzilstheologe des Essener Bischofs Franz Hengsbach (1958–91) und bei der Redaktion der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes* maßgeblich mitbeteiligt, ebenso führende Rolle auf der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (*Würzburger Synode*), gest. 8. 2. 1981 (Duisburg). – Vgl. JOHANNES BEUTLER, Hirschmann, Johannes B., in: DHCJ II, S. 1927 f.

¹⁶ So nach dem Bericht Flosdorfs über seine Visite 1946 (ARSI Germ. inf. 1029, Elenchi visitat. 1946).

¹⁷ Franz Xaver Müller, geb. 2. 8. 1897 (Füramoos bei Biberach/Schwaben), 1923 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1929 Priesterweihe, 1940 letzte Gelübde, gest. 17. 8. 1974 (Weilheim/Oberbayern). Er war von 1945 bis 1951 Provinzial der Oberdeutschen Jesuitenprovinz. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ga: Oberdeutsche Provinz SJ. Rundbrief Nr. 7/74, S. 5 f.

¹⁸ ADPSJ, Akz. 74/127,1, Bl. 348.

cherweise war man im Münchner Provinzialat über den *Alleingang* Flosdorfs verstimmt.¹⁹ Flosdorf suchte die Entscheidung zu verteidigen, vor allem mit dem Argument, dass die Niederdeutsche Provinz ein geistig-theologisches Zentrum auf ihrem Gebiet brauche: *Wir müssen uns aber doch dagegen wehren, daß unsere Provinz mehr und mehr der geistigen Kräfte beraubt wird und so gar nicht imstande ist die schweren Aufgaben zu erfüllen, die wir gerade in geistiger Hinsicht in unserem Provinzbereich zu erfüllen haben. Wenn nun auch die Theologie zum Süden abziehen sollte, dann würde unsere Provinz fast nur noch mit den einfachen Seelsorgsaufgaben in die Öffentlichkeit treten. Das sind die Gedankengänge aus denen heraus der Konsult einstimmig eine Übersiedlung unserer Theologen zum Süden ablehnte, obwohl ich mich dafür einsetzte.* Hinzu komme, dass es gerade den Scholastikern gut tue, nicht fernab der zerstörten Provinz in einem noch intakten und gut eingerichteten Haus zu wohnen, sondern das Elend der Provinz kennenzulernen.²⁰ – Freilich musste Flosdorf dann doch, da die Einrichtung der Theologie in Büren sich verzögerte und auf einige Schwierigkeiten stieß, sechs Patres und vier Scholastiker nach Pullach in die Theologie schicken. Das dortige Theologiestudium, in dem u. a. Alois Grillmeier²¹ und Karl Rahner²² dozierten, dauerte bis zum Sommer 1948; dann siedelten auch die bis dahin dort studierenden Patres und Scholastiker der Niederdeutschen Provinz nach Büren um. In München stieß jedenfalls die Entscheidung für Büren nach wie vor auf Unverständnis.²³ In Rom, wo nach dem Tod von Wladimir Ledóchowski im Dezember 1942 kein General regierte, sondern verschiedene Generalvikare die Gesellschaft Jesu leiteten, hätte die Ordensleitung gewünscht, dass alle deutschen Provinzen gemein-

¹⁹ Brief von Provinzial Müller an Flosdorf vom 13. 8. 1945: ebd. Bl. 347.

²⁰ Brief vom 20. 8. 1945 an Provinzial Müller: ebd. Bl. 343.

²¹ Alois Grillmeier, geb. 1. 1. 1910 (Pechbrunn bei Mitterteich, Bayern), 1929 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1937 Priesterweihe, Promotionsstudien in Innsbruck, Rom und Freiburg, dozierte 1944–48 Fundamentaltheologie und Dogmatik in Pullach, 1948–50 in Büren, 1950–78 in Sankt Georgen, auf dem II. Vaticanum Konzilstheologe des Limburger Bischofs Wilhelm Kempf (1949–81), bis 1994 weiter in Sankt Georgen, dann in München, 1994 Kardinal, gest. 13. 9. 1998 (Unterhaching). Seine wissenschaftliche Hauptleistung ist die dogmengeschichtliche Erforschung der Christologie auf Chalkedon hin. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ga: Rundbrief Oberdeutsche Provinz SJ 1998/5, S. 28–32.

²² Karl Rahner, geb. 5. 3. 1904 (Freiburg im Breisgau), 1922 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1932 Priesterweihe, 1939 letzte Gelübde, gest. 30. 3. 1984 (Innsbruck). – Vgl. KARL LEHMANN, in: LThK³ 8 (1999) Sp. 805–808.

²³ So in Bemerkungen, die am 7. 9. durch Pater Ivo Zeiger SJ übermittelt wurden: *P. F. X. Müller klagt sehr über die niederdeutsche Provinz. Pullach ist frei, steht fast leer, ist also der Beschlagnahme für Flüchtlinge ausgesetzt, u. die Kölner Provinz macht in einem neu gemieteten Haus eigene Phil. u. Theol. auf – also doppelter Prof.Verbrauch u. finanzielle Schäden. Grund der Kölner Ablehnung: die süddeutsche Provinz erziehe die Scholastiker zu unmodern, weltfremd, zu fromm, in den altmodischen Frömmigkeitsformen der alten SJ, anstatt im neuen jugendbewegten und liturgischen Geist.: ARSI, Germ. Sup. 1013 I, Nr. 6, Praep. Prov. 1945/46. – Letzteres war freilich eine Unterstellung, spiegelt jedoch vorhandene Aversionen wieder und knüpfte auch geschick an Vorurteile und Ängste in der Ordensleitung an.*

sam ihre Theologen nach Pullach schickten. Sie konnte jedoch im Herbst 1945 auf Grund der im Krieg zerstörten Infrastruktur keinen Kontakt mit Pater Flosdorf aufnehmen.²⁴

Die Übernahme der Gebäude des alten Jesuitenkollegs in Büren schien zunächst nach Wunsch vonstatten zu gehen. Bedingung für ihre Überlassung durch die Stadt war die Übernahme der Schule, die seit 1922 Aufbauschule war und in sechs Jahren zum Abitur führte, und ihr Ausbau zu einem humanistischen Vollgymnasium. Seit Anfang Oktober 1945 reisten die Professoren und Scholastiker an; am 30. November begannen bereits die theologischen Vorlesungen. Am Ende des Jahres waren es acht Patres und 39 Scholastiker, von denen 29 schon geweiht waren, sowie ein Bruder.²⁵ Das Rektorat übernahm für die gesamte Dauer des theologischen Lehrbetriebs in Büren Pater Friedrich Buuck.²⁶ Zum Spiritual wurde Paul Schütt²⁷ bestellt, der gleichzeitig Fundamentaltheologie, Aszetik und Mystik dozierte. Er legte besonderen Wert darauf, auch durch Seminare, die sehr beliebt und gut besucht waren, die Scholastiker mit den ignatianischen Exerzitien und den Konstitutionen des Ordens vertraut zu machen. Professoren der ersten Stunde²⁸ waren außerdem Hans Wolter²⁹ für Kirchengeschichte, Heinrich

²⁴ Generalvikar Norbert de Boynes am 26. 9. und Pater Assistent Karl Brust am 27. 9. 1945 an Provinzial Müller: ADPSJ, Abt. 45 B – 221, 1945, Nr. 12 und 14.

²⁵ ADPSJ, Abt. 290: *Historia domus Büren* 1945. Ebenso im Folgenden die *Catalogi Provinciae Germaniae Inferioris* (ADPSJ, Abt. 73 Ae 5 Ja). – Für 1945, 1946 und 1947 existieren hektographierte Kataloge, seit Anfang 1948 wieder ein regulärer gedruckter.

²⁶ Friedrich Buuck, geb. 6. 5. 1909 (Wiesbaden), 1936 Eintritt in die Gesellschaft Jesu (als Priester, nachdem er schon vier Jahre in der Pfarrseelsorge tätig gewesen war), nach dem Krieg 20 Jahre Oberer: 1945–50 Rektor in Büren, 1950–58 in Sankt Georgen, 1958–62 Provinzial der Niederdeutschen Provinz, 1962–66 Rektor des Germanikums in Rom. In den folgenden 15 Jahren meist schwer krank, 1966–71 in Münster, seit 1971 in Büren als Minister und Ökonom, gest. 23. 9. 1981 (Büren/Westfalen). – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Provinz 1981, Nr. 5, S. 117–121, 125.

²⁷ Paul Schütt, geb. 17. 6. 1898 (Dahlhausen, Krs. Lennep), 1919 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1926 Priesterweihe, 1930–37 Professor für Fundamentaltheologie in Valkenburg. Als solcher war er genau und klar, freilich einseitig analytisch und wenig interessant. Im Laufe der Zeit zeigte sich, dass seine wahre Stärke auf dem Gebiet der Spiritualität lag. 1937–44 Rektor in Sankt Georgen, 1945–50 Spiritual in Büren, 1950–54 im Trierer Priesterseminar, 1954–65 bei den Scholastikern in Sankt Georgen, dann Beichtvater in Saarlouis; gest. 1. 8. 1973 (Saarlouis). – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Norddeutschen Provinz 1973, Nr. 7, S. 67–69.

²⁸ Sie sind schon im Anschriftenanhang des Provinzkatalogs (vgl. Anm. 25) vom 15. 12. 1945 bei Büren verzeichnet.

²⁹ Hans Wolter, geb. 28. 7. 1910 (Oberhausen), 1932 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1939 Priesterweihe, nach Kaplansjahren (1942–45) in Recklinghausen 1945–48 in Büren als Hausminister und zugleich schon Lehrtätigkeit in Kirchengeschichte, 1948–49 Terziat in Irland, 1949–51 Spezialstudien in Kirchengeschichte in Tübingen, 1951–78 Professor für Kirchengeschichte in Sankt Georgen (1959–80 auch Lehrtätigkeit an der Frankfurter Universität); gest. 11. 9. 1984 (Frankfurt am Main). Seine speziellen Forschungsbereiche waren Reformationsgeschichte und Frankfurter Kirchengeschichte. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Norddeutschen Provinz 1984, Nr. 6, 100–104.



Pater Heinrich Bacht SJ

Keller³⁰ für Kirchenrecht und Liturgik, Johannes Hirschmann für Moral, schließlich Karl Wennemer³¹ für Exegese. Außer Pater Wolter waren sie alle aus Valkenburg übernommen worden. Da beschlagnahmte die britische Militärverwaltung, wohl Ende Oktober, das Haus³² und requirierte es als Wohnraum für polnische und russische Fremdarbeiter.³³ Die Jesuiten muss-

³⁰ Heinrich Keller, geb. 19. 9. 1894 (Siegen), 1920 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1927 Priesterweihe, dozierte dann 1928–29 Kirchenrecht in Valkenburg und wiederum (nach einschlägigen Spezialstudien in Rom und dem Terziat) 1932–34 an der Gregoriana in Rom, 1934–38 Rektor in Valkenburg, dann weiter dort Studienpräfekt, Dekan und Professor für Kirchenrecht und Liturgik; 1944 nach Trier zur Betreuung der dorthin verschlagenen Scholastiker, seit 1945 nach Büren, litt zum Schluss an progressiver Paralyse; gest. 24. 12. 1948 (Neuss/Rheinland). – Vgl. ADPSJ, Abt. 73 Bd 4a: Mitteilungen aus den Deutschen Provinzen, Bd. 19 (1960–62) S. 71–74. – Memoiren Hubert Koffler SJ, in: ADPSJ, Abt. 52/134, S. 202.

³¹ Karl Wennemer, geb. 12. 6. 1900 (Saarbeck bei Münster), 1919 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1930 Priesterweihe, nach biblischen Studien in Rom (1932–35) Dozent für Neues Testament in Valkenburg 1935–42, dann 1942–45 Kaplan in Helenabrunn bei Viersen, Lehrtätigkeit für Neues (und zeitweise auch Altes) Testament in Büren (1945–50) und Sankt Georgen (1950–71), wo er noch bis 1990 blieb, dann im Altenheim des Ordens in Münster; gest. 25. 6. 1993 (Münster). – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Norddeutschen Provinz 1993, Nr. 6, S. 191–194.

³² Wann genau, teilt die *Historia domus* (ADPSJ, Abt. 290) 1945 nicht mit. Es muss jedoch vor dem 3. 11. gewesen sei, da Pater Franz Schilling (telefonische Auskunft vom 6. 2. 2000) an diesem Tag in Büren ankam und gleich privat wohnen musste.

³³ ALOIS SCHADT, Die Jesuiten zwanzig Jahre in Büren, in: ADPSJ, Abt. 73 Bd 4a: Mitteilungen aus den deutschen Provinzen, Bd. 21 (1966–67) S. 133–150, hier: S. 134.



Pater Otto Semmelroth SJ



Pater Johannes Hirschmann SJ, 1949

ten privat bei Familien unterkommen, was erstaunlicherweise in kurzer Zeit gelang und für die Jesuitenfreundlichkeit der Bürener Bevölkerung ein leuchtendes Zeugnis darstellt. Es war ein *trotz aller Unannehmlichkeiten nicht unliebsames Intermezzo*, denn *die dadurch obdachlos gewordenen Jesuiten fanden in der Stadt bei Familien so liebevolle Aufnahme, daß manche es bedauerten, als sie nach kurzer Zeit wieder in das Kolleg zurückkehren konnten*.³⁴ Allein zwei Räume wurden den Jesuiten gelassen, in denen die Bibliothek und ein geheizter Raum zum Studium untergebracht werden konnten. Nur drei bis vier Monate währte freilich dieses Intermezzo. Im Februar 1946 wurde das Haus von der britischen Besatzung wieder freigegeben.³⁵

Als weitere Professoren kamen bis Mitte 1946³⁶ Heinrich Bacht³⁷ für Fundamentaltheologie und Josef Ternus³⁸ für Dogmatik hinzu, beide ebenfalls

³⁴ So nach A. SCHADT, Jesuiten (wie Anm. 33) S. 134.

³⁵ Visitationsbericht Flösdorfs für Büren: ARSI, Germ. Inf. 1029, Elenchi visitat. 1946.

³⁶ Vgl. ADPSJ, Abt. 60 Jd: Behelfsmäßiger Katalog vom 12. 6. 1946.

³⁷ Heinrich Bacht, geb. 8. 12. 1910 (Essen), 1929 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1939 Priesterweihe, nach Studien in Rom 1940–42 Lehrtätigkeit für Fundamentaltheologie in Valkenburg, 1946–50 in Büren, 1950–78 in Sankt Georgen. Sein eigentlicher Schwerpunkt in Forschung und Interesse lag einerseits in der Ordensgeschichte, andererseits in der Konziliengeschichte. Außerdem besaß er ein besonderes Charisma, etwa auf Primanertagungen, junge Leute anzusprechen, von denen er nicht wenige in die Gesellschaft Jesu führte; gest. 25. 1. 1986 (Frankfurt am Main). – Vgl. WERNER LÖSER, Bacht, Heinrich, in: DHCJ I, S. 318 f.

³⁸ Josef Ternus, geb. 29. 3. 1892 (Burg/Rhld.), 1908 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1921 Priesterweihe, 1923–25 Psychologiestudien in Berlin, 1925–26 Lektor für scholastische

noch von Valkenburg. In der zweiten Jahreshälfte 1946 stießen schließlich Johannes Beumer³⁹ für Fundamentaltheologie und Dogmatik, Bernhard Brinkmann⁴⁰ für Neues Testament und Heinrich Weisweiler⁴¹ für Dogmatik hinzu. Es fehlten nur noch Otto Semmelroth,⁴² der als Doktorand an der Universität Bonn dem Hause bereits angehörte und 1947 mit seiner Lehrtätigkeit begann, und Alois Grillmeier, der 1948, als in Pullach die theologischen Vorlesungen eingestellt wurden, nach Büren kam. Außer den beiden letzteren und Wolter hatten sie alle schon in Valkenburg doziert. Es war

und empirische Psychologie in Valkenburg, 1926–31 in Sankt Georgen (1928–30 auch für allgemeine Metaphysik), 1931–32 Lektor für Dogmatik und Philosophie in Sankt Georgen, 1932–34 für allgemeine Metaphysik und Psychologie, 1934–41 Dogmatikprofessor in Valkenburg, 1946–50 in Büren, 1950–59 in Sankt Georgen; gest. 16. 9. 1959 (Frankfurt am Main). – Vgl. ADPSJ, Abt. 60 Jd: Kataloge der deutschen bzw. niederdeutschen Ordensprovinz.

³⁹ Johannes Bapt. Beumer, geb. 12. 10. 1901 (Köln), 1921 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1931 Priesterweihe, nach Studien in Rom (Exegese des Alten Testaments) 1934–42 Lehrtätigkeit in Valkenburg für Fundamentaltheologie und Dogmatik, 1942–44 in Aachen als Seelsorger, dann in Trier und Duderstadt, 1946–49 Professor für Altes Testament und Fundamentaltheologie in Büren, 1949–69 für Fundamentaltheologie in Sankt Georgen, seit 1976 in Münster (Haus Sentmaring); gest. 23. 6. 1989 (Münster). – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Norddeutschen Provinz 1990, Nr. 3, S. 66–68.

⁴⁰ Bernhard Brinkmann, geb. 23. 8. 1895 (Coesfeld), 1919 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1927 Priesterweihe, nach Spezialstudien in Hl. Schrift in Rom (1928–31) 1931–35 Lektor, 1934 Professor für Neues Testament und Einleitung in die Hl. Schrift in Valkenburg, 1933–34 auch für Fundamentaltheologie, 1935–42 Professor für Fundamentaltheologie, Einleitung in die Hl. Schrift und biblische Sprachen in Valkenburg, 1946–50 für Einleitung in die Hl. Schrift in Büren, ab 1948 auch für Fundamentaltheologie, 1950–66 für Neues Testament und Einleitung in die Hl. Schrift in Sankt Georgen; gest. 17. 2. 1966 (Frankfurt am Main). – Vgl. ADPSJ, Abt. 60 Jd: Kataloge der deutschen bzw. niederdeutschen Ordensprovinz.

⁴¹ Heinrich Weisweiler, geb. 16. 9. 1893 (Düren), 1914 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1923 Priesterweihe. Nach Studien über die mittelalterliche Scholastik in Bonn, München und Berlin, u. a. bei Professor Martin Grabmann, und Promotion (1926) in Innsbruck 1926–42 Dogmatikprofessor in Valkenburg, seit 1936 Dekan, dazu Schriftleiter der Zeitschrift *Scholastik* (bis zu seinem Tode); in Büren 1946–50 Dekan und Studienpräfekt, konnte er freilich aus gesundheitlichen Gründen kaum Vorlesungen halten; ebenso dann 1950–62 Dekan und Studienpräfekt in Sankt Georgen; gest. 11. 4. 1964 (Frankfurt am Main). Seine wissenschaftliche Leistung liegt in der Erforschung der Frühscholastik, von der er ein neues Bild vermittelte. – Vgl. ADPSJ, Abt. 73 Bd 4a: Mitteilungen aus den deutschen Provinzen, Bd. 20 (1963–1965) S. 452–461. – KARL HEINZ NEUFELD, Weisweiler, Heinrich, in: DHCJ IV, S. 4023.

⁴² Otto Semmelroth, geb. 1. 12. 1902 (Bitburg/Eifel), 1932 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1939 Priesterweihe, nach der Promotion in Bonn 1947–50 Lehrtätigkeit in Dogmatik in Büren, seit 1950 in Sankt Georgen. Auf dem II. Vatikanum theologischer Berater des Mainzer Bischofs Hermann Volk (1962–82); 1972–78 akademischer Rektor in Sankt Georgen; gest. 24. 10. 1979 (Offenbach am Main). Seine theologische Bedeutung besteht in der Verbindung von Mariologie, Ekklesiologie und Sakramentenlehre bzw. in der Betonung des personalen Charakters der Sakramente als Begegnung von Gott und Mensch und in der Erkenntnis der Kirche als *Ursakrament*, was in modifizierter Form in die Kirchenkonstitution *Lumen gentium* einfluss. – Vgl. KARL HEINZ NEUFELD, Semmelroth, Otto, in: DHCJ IV, S. 3553.

nun schon im wesentlichen jene Professorenschaft, die auch Sankt Georgen bis in die 1970er Jahre das Gepräge geben sollte.

Schwierig war es zumal für die schon Geweihten und durch die Kriegserfahrungen Geprägten, sich ausschließlich auf das Studium zu konzentrieren. Die traditionelle Disziplin erlitt manchen Abbruch.⁴³ Erst allmählich gelang es, sie wiederherzustellen, was nach dem Visitationsbericht Provinzial Flosdorfs schon im Frühjahr 1946 im Wesentlichen geschehen war, aber doch nur in einem äußerlichen Sinne. Die Einbrüche in die herkömmliche Regelobservanz wurden als vorübergehende Kriegsfolgen gedeutet und die größere *Bravheit* und Bereitschaft bei den Scholastikern der 1950er Jahre, sich in eine vorgegebene Ordnung einzufügen, schien diese Deutung auch zunächst zu bestätigen. Erst um 1960 sollte deutlich werden, dass es sich hier um einen säkularen Wandel handelte.

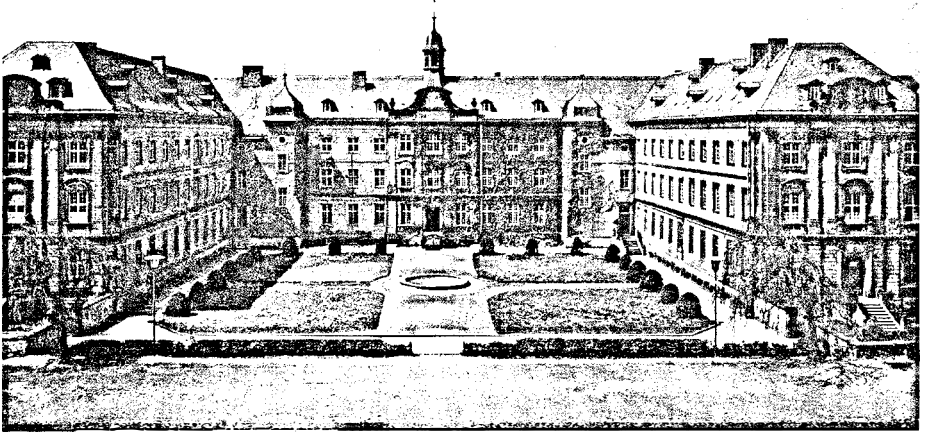
Zusätzlich zu Seelsorgsaushilfen und der Abhaltung von Zirkeln, in denen die Erfahrungen der Kaplanstätigkeit besprochen wurden, gaben die Patres unter Leitung von Pater Bacht für das Katholische Kriegsgefangenenhilfswerk seit Oktober 1946 monatlich die Zeitschrift *Lagerpfarrer* mit Meditationen, Predigten und Materialsammlungen heraus.⁴⁴ Er wurde durch das Kriegsgefangenenhilfswerk, das unter Leitung von Pater Franz Josef Diederich⁴⁵ (Lübeck) stand, allen Geistlichen in den Kriegsgefangenenlagern gestellt. Gerade die Kriegsgeneration, die schon vorher auf Kaplanstellen in der Seelsorge gewesen war und jetzt ihr Studium vollenden musste, verausgabte sich in seelsorglichen Aushilfen in den umliegenden Orten, so dass immer wieder besorgte Kritik laut wurde, sie werde zu sehr vom ruhigen Studium abgelenkt.⁴⁶ Diese Aushilfen wurden dann 1947 durch Inter-

⁴³ So berichtete Pater Eduard Hörder in seinem Konsultorenbrief vom 1. 2. 1947 (ARSI, Germ. Inf. 1030 IV, Nr. 41), das *Silentium* werde vielfach von den Scholastikern nicht gehalten, sie besuchten sich auf den Zimmern, rauchten zusammen etc. Es sei bei den Scholastikern etwas die Mentalität von alten Soldaten: Man schweige vor den Obern, verachte jedoch die Mahnungen innerlich und nehme sie nicht ernst. – Ähnlich heißt es bei Pater Heinrich Weisweiler in seinem Ex-officio-Bericht vom 17. 1. 1948 (ebd. III, Nr. 5): *Sine dubio animus Scholasticorum, qui in annis pro evolutione animi tam decisivis extra vitam communem vivebant, non tam brevi tempore ex intimo mutari potest, saltem si talis mutatio vere interna desideratur et non tantum externa.* – Dazu ist zu sagen: Im Allgemeinen war die Kriegsgeneration durchaus offen für wirkliche Führung. Wo man ihr jedoch in einer Weise begegnete, dass sie sich nicht ernst genommen fühlte, hatte sie gelernt und ihre Methoden entwickelt, Obere *auflaufen* zu lassen.

⁴⁴ A. SCHADT, Jesuiten (wie Anm. 33) S. 134.

⁴⁵ Franz Josef Diederich, geb. 20. 5. 1910, 1932 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1937 Priesterweihe, 1943 letzte Gelübde, 1949 Austritt aus dem Orden, gest. 12. 12. 1957 als Pfarrer von Bremen-Vegesack. – Vgl. ADPSJ, Abt. 73 Ae 5 Ja: Provinzkataloge der Niederdeutschen Provinz. – ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Provinz 1957, Nr. 13, S. 82.

⁴⁶ So Provinzial Flosdorf in seinem Visitationsbericht von März 1946 (ARSI, Germ. Inf. 1029, VII, Nr. 3): *Quod quidem ipsis aliquale solatium et levamentum fuit, sed labori scientifico et projectui studiorum non profuit. Apud externos, sacerdotes praesertim, bene aestimantur.*



Das Jesuitenkolleg im westfälischen Büren

vention des deutschen Assistenten Piet van Gestel, der im Juli dieses Jahres das Kolleg visitierte,⁴⁷ auf die liturgischen Hauptfestzeiten beschränkt. Eine Schwierigkeit blieb stets, dass das Zusammenleben von Scholastikat, Schule und Internat unter einem Dach eine Unruhe hineinbrachte, die der damals für ein Jesuitenscholastikat wichtigen Sammlung nicht zuträglich war und außerdem immer wieder die Gefahr unerwünschter Kontakte mit sich brachte. So schreibt Pater Eduard Hörder⁴⁸ in seinem Konsultorenbrief vom 15. Januar 1949,⁴⁹ die Schüler des Gymnasiums lernten die Scholastiker als

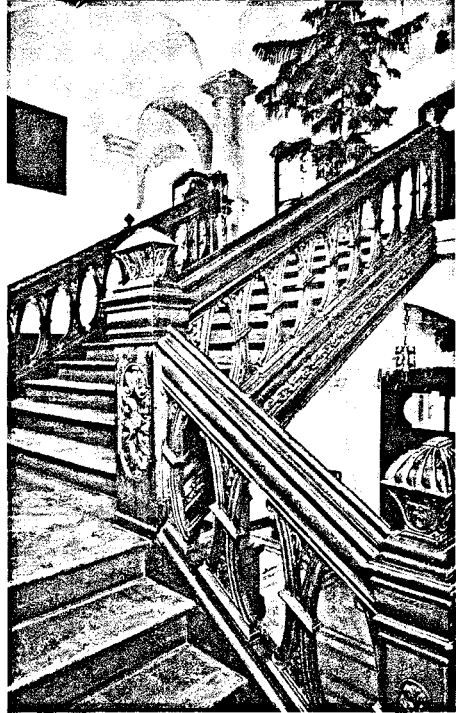
⁴⁷ Seine Visitation hatte hauptsächlich das Ziel, die Disziplin, die durch die frühzeitigen Weihen und das Leben außerhalb der Ordenshäuser gefährdet war, wiederherzustellen. – Vgl. Ex-officio-Brief von Pater Weisweiler vom 17. 1. 1948: ARSI, Germ. Inf. 1030, III, Nr. 5). – Piet van Gestel, geb. 10. 7. 1897 (Woensel, Nordbrabant, Niederlande), Eintritt in die Gesellschaft Jesu 1916 (Niederländische Provinz), Priesterweihe 1926, 1930–38 Generalpräfekt und Englischlehrer am Jesuitenkolleg zu Nijmegen, 1938–41 Superior des Exerzitienhauses in Venlo, 1941–45 im Konzentrationslager Dachau, 1946–65 deutscher Assistent und enger Mitarbeiter des Ordensgenerals Johannes-Baptista Janssens; gest. 6. 10. 1972 (Maastricht). Ihm kommt ein Hauptanteil an der kompromisslosen Einschärfung der traditionellen Ordensdisziplin nach dem Krieg zu; er galt als Symbol und Hauptrepräsentant dieser Richtung, war deshalb auch schon damals, erst recht seit dem Ende der 1950er Jahre, sehr umstritten. – Vgl. PETER GUMPEL – HUBERT JACOBS, Gestel, Piet van, in: DHCJ II, S. 1720 f.

⁴⁸ Eduard Hörder, geb. 9. 5. 1901 (Duisburg), 1921 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1931 Priesterweihe, 1935 letzte Gelübde, gest. 25. 1. 1969 (Bad Godesberg). Er wirkte von 1946 bis 1961 als Oberstudiendirektor und Schulleiter am Gymnasium des Ordens in Büren. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Provinz 1969, Nr. 1, S. 5 f.

⁴⁹ ARSI, Germ. Inf. 1030, VIII, Nr. 54.



Die Jesuitenkirche im westfälischen Büren



Jesuitenkolleg Büren, Treppenaufgang im Kollegsgebäude

Menschen kennen, säßen mit ihnen am zweiten Tisch zusammen, hörten, wenn an Villatagen *Deo gratias* gegeben werde, was sie sprechen, so dass die Scholastiker *ita speciem extraordinariam et ut ita dicam „suprahumanam“ in oculis puerorum paulatim amittunt*. Dies war der Hauptgrund dafür, dass man baldmöglichst die Verlegung nach Sankt Georgen erstrebte.

Die Küche wurde von Schwestern besorgt. Im Aufbau und in der Einrichtung des Hauses machte sich Pater Wolter als Minister besonders verdient. In materieller Beziehung, vor allem in der Versorgung mit Lebensmitteln, stand das Haus unmittelbar nach dem Krieg besser da als alle anderen Häuser der Provinz. Dies war jedoch nach der Währungsreform von Mai 1948 nicht mehr der Fall. Man musste nun einen großen Teil der Lebensmittel erbetteln.⁵⁰

Die Zahl von 39 Scholastikern, die Ende 1945 in Büren studierten, war ein Jahr darauf auf 51 gestiegen, von denen 42 bereits Priester waren. Bis Anfang 1948 sank die Zahl der Ordensstudenten jedoch auf 41, davon 33 Priester. Dann kamen jedoch im Herbst 1948, da nun der theologische

⁵⁰ Konsultorenbrief von Pater Vincenti vom 5. 1. 1949: ARSI, Germ. Inf. 1030, VIII, Nr. 53.

Unterricht im Berchmanskolleg zu Pullach eingestellt wurde, elf Scholastiker der Ostdeutschen und sechs der Oberdeutschen Provinz hinzu; insgesamt blieb so die Zahl bei 42, von denen nur noch sieben nicht geweiht waren. Anfang 1950 umfasste das Studium in Büren nur noch 15 Studenten, darunter zwölf Priester. Dies war die Generation, die noch vor dem Krieg eingetreten und zum größten Teil während des Krieges vorzeitig geweiht worden war. Nachdem diese Jahrgänge ihre Studien abgeschlossen hatten, klaffte eine Lücke, da die seit dem Krieg ins Noviziat Eingetretenen nach der normalen Ordensausbildung – zwei Jahre Noviziat, dann meist auch mindestens ein Jahr *Juniorat*, drei Jahre Philosophie, zwei Jahre *Interstiz* – frühestens 1953 so weit waren, mit der Theologie zu beginnen. Insgesamt haben so 93 Jesuiten wenigstens für einen kurzen Zeitraum in Büren studiert. Austritte bzw. Entlassungen aus dem Orden sind in dieser Zeit vier zu verzeichnen.⁵¹

Außer den genannten regulären Professoren erhielten weitere Jesuiten Lehraufträge. So las im Januar 1949 Pater Leo Ueding⁵² (von Frankfurt) zwei Wochen lang über die Reformation, im März Pater Friedrich Kempf⁵³ (Rom) über die Kirchengeschichte vom 7. bis zum 13. Jahrhundert. Dazu tauchen im Vorlesungsverzeichnis von 1948/49 für Spezialdisziplinen auch noch andere Namen auf: Pater Wilhelm Bönner⁵⁴ für Homiletik, Pater Karl

⁵¹ Pater Friedrich Zimmermann 1947, dann 1948 Pater Johannes B. Basch, Pater Josef Erbes und Frater Hugo Friedrich (der zu den Trappisten ging).

⁵² Leo Ueding, geb. 5. 12. 1893 (Duisburg), 1913 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1924 Priesterweihe, nach Geschichtsstudien in München, Bonn und Köln 1932 Promotion in München, dann Lehrtätigkeit in Kirchengeschichte zunächst in Valkenburg, seit 1935 und dann wieder nach dem Krieg in Sankt Georgen, seit 1953 auch an der Frankfurter Universität, gest. 8. 5. 1959 (Frankfurt am Main). Er war ein sehr geschätzter Lehrer; seine sehr sorgfältig vorbereiteten Vorlesungen waren didaktisch, inhaltlich und in der Ausgewogenheit des Urteils von höchster Qualität. – Vgl. ADPSJ, Abt. 73 Bd 4a: Mitteilungen aus den deutschen Provinzen, Bd. 19 (1960–62) S. 103–109.

⁵³ Friedrich Kempf, geb. 25. 6. 1908 (Wiesbaden), Bruder des Limburger Bischofs Wilhelm Kempf (1949–81), 1932 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1938 Priesterweihe, 1942–48 Lehrtätigkeit für Paläographie und Diplomatik an der kirchenhistorischen Fakultät der Pontificia Universitas Gregoriana in Rom, 1948–78 ebd. Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des 7. bis 13. Jahrhunderts, 1981–97 im Ruhestand in Sankt Georgen (mehr und mehr erblindend), seitdem im Altenheim des Ordens zu Münster, gest. 29. 5. 2002 (Köln). Zu seinen Spezialgebieten gehörten Leben und Wirken Papst Innocenz' III., das Verhältnis von geistlicher und weltlicher Gewalt in der Doktrin des hohen Mittelalters, schließlich die Entwicklung des päpstlichen Primats im frühen und hohen Mittelalter. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Eaa: Jesuiten-Nachrufe 2002, S. 23–28.

⁵⁴ Wilhelm Bönner, geb. 6. 5. 1888 (Köln-Ehrenfeld), 1907 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1912–14 Biologiestudium, 1920 Priesterweihe, dann bis 1935 bei der *Düsseldorfer Rednerturne* Spezialist für naturwissenschaftliche Fragen, 1935–38 in Ägypten als Lehrer an einem deutschen Mädchengymnasium, 1938–40 in Dortmund zu Priestervorträgen, 1940–45 in Duisburg und Dinslaken, 1948–50 Studienpräfekt des Juniorates in Pullach, 1950–58 in Köln für Exerzitien, Priesterrekollektionen und sonstige seelsorgliche Arbeiten, 1958–63 Domprediger in Trier, 1963–68 in Sankt Georgen für Gelegenheitsaushilfen,

Prümm⁵⁵ für das Verhältnis des Neuen Testaments zu den antiken Mysterienkulten, Pater August Brunner⁵⁶ für neuere Tendenzen in der Religionsphilosophie und der Missiologie Pater Josef Albert Otto⁵⁷ für Kirche und Klerus in China. Auch öffentliche Vorlesungen wurden zumindest in diesem Jahr angeboten: Pater Brinkmann zu der Frage *Steht die Bibel im Widerspruch zu den Ergebnissen der Wissenschaft?*, Pater Semmelroth zu dem im Zeichen der bevorstehenden Dogmatisierung aktuellen Thema *Die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel und ihre Bedeutung für das Geistesleben der Gegenwart*, Pater Beumer über *Die Religion des AT in ihrer Einzigartigkeit* und Pater Bönner zu dem heute sicher wieder höchst aktuellen Thema *Mohammedanische und christliche Welt*.

Das schwerwiegendste Manko der Theologischen Fakultät in Büren war das Fehlen einer entsprechenden Bibliothek mit den großen wissenschaftlichen Sammlungen, die den Erfordernissen der wissenschaftlichen Forschung genügt hätte, wenngleich eine solche den Umständen entsprechend durch Pater Bacht als Bibliothekar so weit aufgebaut wurde, dass sie als Grundlage für den Lehrbetrieb vorerst genügte. Anfang 1948 standen ungefähr 20 000 Bände zur Verfügung, etwa ein Zwanzigstel des Bestandes der Valkenburger Bibliothek, die jedoch unzugänglich war.

gest. 31. 10. 1971 (Köln). – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Niederdeutschen Provinz 1971, Nr. 9, S. 264–266).

⁵⁵ Karl Prümm, geb. 6. 9. 1890 (Rehlingen bei Saarlouis), Eintritt in die Gesellschaft Jesu 1918 als Priester, nach weiteren Studien in Philosophie, Religionsgeschichte und klassischer Philologie in Valkenburg und Münster 1930–38 Professor für Fundamentaltheologie in Valkenburg, 1938–49 in Wien und Innsbruck und schließlich 1949–81 Professor für paulinische Theologie und Geschichte der hellenistischen Religionen am Biblicum in Rom, gest. 8. 10. 1981 (Rom). Sein Spezialgebiet war das Verhältnis der antiken Religionen, speziell der Mysterienreligionen, zum Christentum, schließlich die Gnosis, die er als neue Gefahr für das gegenwärtige Christentum ansah. – Vgl. FRITZLEO LENZEN-DEIS, Prümm, Karl, in: DHCJ IV, S. 3247.

⁵⁶ August Brunner, geb. 3. 1. 1894 (Orschwir/Elsass), 1912 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1924 Priesterweihe, 1926–29 Seelsorger in Stockholm, dozierte dann 1929–37 Philosophie in Valkenburg, 1937–46 in Jersey, Paris und Vals, 1946–67 in München bei der Zeitschrift *Stimmen der Zeit*, gest. 11. 4. 1985 (München). Von Husserl und Scheler beeinflusst, entwickelte er ein neues und personales Konzept der Grundfragen der Philosophie. Er gilt als einer der selbstständigsten und anregendsten Philosophen der Gesellschaft Jesu im 20. Jahrhundert, konnte jedoch, da sich seine Aussagen zu unübersichtlich an verschiedensten Stellen fanden, kaum Einfluss gewinnen. – Vgl. KARL HEINZ NEUFELD, Brunner, August, in: DHCJ I, S. 563. – DERS., Das Werk August Brunners SJ, in: AHSI 58 (1989) S. 87–119.

⁵⁷ Josef Albert Otto, geb. 15. 4. 1901 (Celle), 1920 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1931 Priesterweihe, nach Studien der Missionswissenschaft (1932–38) in Bonn und Rom 1938 in Bonn bei der Zeitschrift *Die Katholischen Missionen* (KM), die freilich schon im Sommer 1938 verboten wurde, dann in Rom, Bonn und Olpe, 1945 erneut in Bonn; gab 1947 die KM wieder heraus, deren Schriftleiter er bis 1973 blieb; gest. 24. 5. 1981 (Münster). – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Norddeutschen Provinz 1982, Nr. 1, S. 10–17.

Im Dezember 1948 erhielt die Zeitschrift *Scholastik* (heute: *Theologie und Philosophie*) die Lizenz und konnte ab Frühjahr 1949 wieder erscheinen. Sie erreichte 1949 in der Bundesrepublik wieder ihren alten Bezieherstand. Schwierig erwies sich jedoch der Versand nicht nur in die DDR, sondern auch noch nach Österreich.⁵⁸ Pater Weisweiler als verantwortlicher Schriftleiter legte von Anfang an Wert auf die Bewahrung des streng wissenschaftlichen Charakters der Zeitschrift, ohne Wünschen nach Popularisierung nachzugeben.

In der Vortragstätigkeit nach außen stand Pater Hirschmann an der Spitze, der außerdem in ganz Westfalen für die geistliche Leitung des Bundes Neudeutschland und des Heliand verantwortlich war. Seit 1948 wurde er mehr und mehr durch Beratungstätigkeit bei Bischöfen sowie kirchlichen und Laiengremien in Anspruch genommen. An zweiter Stelle ist in dieser Hinsicht Pater Semmelroth zu nennen, der besonders im Zeichen des bevorstehenden Assumpta-Dogmas als Vortragsredner sehr gefragt war.

An wissenschaftlichen Publikationen, die in Büren verfasst wurden, sind nur eine Schrift von Pater Semmelroth über Maria als Urbild der Kirche⁵⁹ sowie zwei kleinere Schriften von Pater Ternus über die menschliche Evolution⁶⁰ und über die Definierbarkeit der Assumptio⁶¹ zu verzeichnen. Vorbereitet wurde hier aber das große Werk über das Konzil von Chalkedon, das von den Patres Bacht und Grillmeier zusammen in drei Bänden zum 1951 anstehenden Chalkedon-Jubiläum von 1951 bis 1954 erscheinen sollte.

Am 11. Juni 1948 trat Büren mit einer Veranstaltung eigener Art an die kirchliche und wissenschaftliche Öffentlichkeit, die erneut die Zeitgemäßheit der scholastischen Diskussionsmethode und gleichzeitig der lateinischen Sprache unter Beweis stellen sollte. Es war ein *Actus publicus*, wie er seit 45 Jahren nicht mehr geschehen war und künftig nicht mehr geschehen würde. Der junge Pater Wolfgang Büchel⁶² – der später in Pullach Naturphilosophie dozierte und sich 1971 von Orden, Kirche und christlichem Glauben trennte – verteidigte vier Stunden lang in lateinischer Sprache und scholastischer Form Thesen über die Inspiration, die Christologie, die Firmung

⁵⁸ Ex-officio-Brief von Pater Weisweiler vom 14. 1. 1950: ARSI, Germ. Inf. 1031, Ex officio 1950.

⁵⁹ OTTO SEMMELROTH, Urbild der Kirche: organischer Aufbau des Mariengeheimnisses (Würzburg 1950).

⁶⁰ JOSEF TERNUS, Die Abstammungsfrage heute (Regensburg 1948).

⁶¹ DERS., Der gegenwärtige Stand der Assumptfrage (Regensburg 1948). – Er hatte schon am 1. 10. 1946 zur Eröffnung des Schuljahres eine öffentliche Vorlesung über die Definierbarkeit dieser Lehrauffassung gehalten. – Vgl. ADPSJ, Abt. 290: Historia Domus Büren 1946.

⁶² Wolfgang Büchel, geb. 23. 3. 1920 (Trier), 1938 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1947 Priesterweihe, 1956 letzte Gelübde, 1971 Ordensaustritt. – Vgl. ADPSJ, Abt. 73 Ae 5 Ja: Provinzkataloge der niederdeutschen Ordensprovinz.

und das Verhältnis von *gratia creata* und *increata* gegen die Objizienten, zu denen auch die Paderborner Professoren Johannes Brinktrine⁶³ und Eduard Stakemeier,⁶⁴ zwei Dominikaner aus Walberberg sowie zwei Franziskaner aus Paderborn und Warendorf gehörten.⁶⁵

Eine andere wichtige Initiative, die in Büren im Sommer 1948 begann, hatte zwar Jesuitenprofessoren als Leiter, ging jedoch nicht von Jesuiten aus. Es war die *Ferienakademie* für Schüler. Ihr eigentlicher Initiator war der Geistliche Studienrat Johannes Beckermann⁶⁶ aus Castrop-Rauxel. Sie fand zuerst in Büren vom 2. bis 7. August 1948 für ca. 30 Jugendliche statt, geleitet von den Patres Bacht, Semmelroth und Heselhaus.⁶⁷ Es waren Vorträge über grundlegende Fragen des Christentums mit anschließenden Diskussionen. Im folgenden Jahr wurde das Experiment vom 3. bis 9. Juni wiederholt, jetzt mit 48 Teilnehmern. Auch als 1950 die Theologische Fakultät nach Frankfurt verlegt wurde, fanden die Ferienakademien auf Betreiben ihres Hauptorganisations Beckermann zunächst weiterhin in Büren statt. 1950 waren es jährlich drei, und zwar in den Oster-, Pfingst- und Sommerferien, mit 22, 31 und 51 Teilnehmern. Dabei handelte es sich zumeist um von den Religionslehrern ausgewählte Schüler. Die große Konstante unter den Referenten bildete Pater Bacht. Die Themen betrafen Fragen der Philosophie, des Glaubens und der Moral sowie der politischen und sozialen Ordnung.⁶⁸ Seit Weihnachten 1951 wurden freilich auch andere Veran-

⁶³ Johannes Brinktrine, geb. 22. 3. 1889 (Paderborn), 1912 Priesterweihe in Paderborn, Dr. theol., seit 1931 Professor für Apologetik, dann seit 1938 für Dogmatik in Paderborn, Prälat, 1963 Emeritierung, gest. 12. 12. 1965 (Paderborn). – Vgl. Personalschematismus für die Erzdiözese Paderborn 1935 (Bochum 1935) S. 7. – Totenkalendarium. Die verstorbenen Geistlichen der Erzdiözese Paderborn 1950–2000 (Paderborn o. J. [2000]) S. 147.

⁶⁴ Eduard Stakemeier, geb. 9. 6. 1904 (Müschede bei Arnsberg), 1929 Priesterweihe in Paderborn, Dr. theol., Professor für Fundamentaltheologie, vergleichende Religionswissenschaft und Konfessionskunde in Paderborn, 1957 zugleich erster Direktor des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik, während des II. Vaticanums Peritus von Erzbischof Lorenz Jaeger, Prälat, gest. 30. 12. 1970 (Paderborn). – Vgl. Personalschematismus Paderborn 1935 (wie Anm. 63) S. 96. – Totenkalendarium 1950–2000 (wie Anm. 63) S. 155.

⁶⁵ Bericht darüber von Pater Heinrich Bacht, in: ADPSJ, Abt. 73 Bd 4a: Mitteilungen aus den deutschen Provinzen, Bd. 17 (1953–56) S. 23–25.

⁶⁶ Johannes Beckermann, geb. 24. 6. 1890 (Jakobsberg), 1914 Priesterweihe in Paderborn, anschließend Vikar und Konrektor in Geseke, 1921 Studienrat am Realgymnasium in Castrop-Rauxel, gest. 4. 12. 1955. – Vgl. Personalschematismus Paderborn 1935 (wie Anm. 63) S. 33, 168. – Totenkalendarium 1950–2000 (wie Anm. 63) S. 143.

⁶⁷ Franz Xaver Heselhaus, geb. 15. 6. 1882 (Ramsdorf/Westfalen), 1903 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1914 Priesterweihe, 1923 letzte Gelübde, gest. 1. 9. 1957 (Büren). – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Provinz 1957, Nr. 13, S. 58. – ADPSJ, Abt. 73 Bd 4a: Mitteilungen aus den deutschen Provinzen, Bd. 18 (1957–60) S. 289.

⁶⁸ So in der Pfingstwoche 1950 Pater Bacht: *Der wahre Gott und die falschen Götter unserer Zeit, Der Glaube, ein Verrat am Menschen?, Die Weltverantwortung des katholischen Laien, Dämonie der Technik?* und *Die kulturelle Lage in Frankreich seit 1945*; Pater Fuchs: *Die metaphysischen Grundlagen der sittlichen Ordnung, Die absolute Verpflichtung des Sittlichen, Gewissen und Gewis-*

staltungsorte gewählt, zunächst Bad Godesberg, später Königstein und Sankt Georgen; nach 1954 schließlich fand Büren keine Berücksichtigung mehr.

Büren war für das *Collegium maximum* der Provinz nur eine Behelfslösung der Nachkriegszeit. Verkehrsmäßig lag es abgelegen, wenngleich durch den – im Jesuitenjargon so genannten – *Jesuitenexpress*⁶⁹ mit Frankfurt verbunden. Sankt Georgen aber lag nicht mehr in Trümmern; sein Aufbau war weit fortgeschritten, wenngleich noch nicht vollendet. Die Verbindung des Scholastikats mit Gymnasium und Internat schien in Büren der Ordensdisziplin nicht zuträglich. So lag es nahe, das Studium nach Frankfurt zu verlegen, zumal die Zahl der Scholastiker ohnehin auf elf zurückgegangen war und für die nächsten Jahre bis 1953 eine durch den Ausfall der Eintrittsjahrgänge der Kriegszeit bedingte Unterbrechung vorauszusehen war. So geschah der Umzug schließlich im März 1950. Dort bildeten die von Büren kommenden Professoren nun das *Collegium maximum* und die Theologische Fakultät der Ordensprovinz, die freilich – da jesuitischer und weltpriesterlicher Studiengang nicht zur Deckung zu bringen waren – bis zur neuen Studienordnung von 1971 parallel nebeneinander herliefen, zumindest in den Hauptfächern mit unterschiedlichen Professoren und getrennten Vorlesungen.

sensbildung, Die Ordnung des geschlechtlichen Lebens, Ehe und Familie und Christliche Lehre vom Eigentum; Pater Rodewyk: Wege in die Heilige Schrift und Parapsychologie oder dämonische Bessenseheit?; Pater Semmelroth: Die Kirche in der Welt, Die Kirche und der Einzelne, Der Pfingstgeist als Geist der Kirche, Maria und die personale Gestalt der Kirche und Um die eine Kirche. – Vgl. ADPSJ, Abt. 74 Ea: Aus der Provinz, Nr. 4, Mai 1950, S. 62 f. – 1954 in Bad Godesberg: Pater Falk über historischen und dialektischen Materialismus sowie Christentum in der UdSSR; Pater Hirschmann: Über politische Eliten in der Demokratie und Zur Frage des gesetzlichen Jugendschutzes; Pater Wallraff: Über das soziale Spannungsfeld des modernen Menschen und Über die christliche Lehre von Wirtschaft und Staat; Pater Hollenbach: Über Gewissen und Willensfreiheit, Über psychologische Fragen und Die Gottebenbildlichkeit des Menschen. – Vgl. ADPSJ, Abt. 290: Historia generalis Provinciae Germaniae Inferioris 1954.

⁶⁹ Ein Eilzug Bremen – Frankfurt, der bis in die 1960er Jahre über Paderborn, Büren, Brilon und weiter über mancherlei Nebenstrecken verkehrte und erst in Marburg in die Hauptstrecke Kassel – Frankfurt einmündete; man brauchte von Büren bis Frankfurt fast einen Tag.